

Predigt am Sonntag Okuli
8. März 2015
Textgrundlage: Epheser 5,1-9

Friede sei mit Euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Wie soll ich da heute anfangen?!

Und wo soll ich da heute aufhören?!

Wie soll ich anfangen und wo soll ich aufhören, ohne, dass ich als der absolute Moralapostel dastehe?!

Na ja, Apostel ist ja schon mal ein gutes Stichwort, denn es war ein Apostel, der diesen Text einst schrieb und war doch kein Apostel – genauer gesagt, der den Text geschrieben hat, das war jedenfalls nicht der Apostel Paulus, den Namen hat er sich nur ausgeborgt, der namenlose Apostel wusste, dass die Autorität von Paulus größer war als seine und dass ihm so mehr Menschen zuhören.

Seine Rechnung ist einfach: Wer Paulus glaubt, der folgt auch mir.

Ist das so?!

Gab es eine Zeit, in der dieser Text eine Autorität war?!

In der all diese Forderungen Realität wurden?!

Oder war all das Geschreibe der Moralapostel immer schon bloßes Wunschdenken und reines Zeigefingerheben?!

Wie sehen Sie das? Ich meine: Was haben Sie gehört?

Ich habe Forderungen gehört – viele Forderungen, Schlag auf Schlag, ein wahrer Trommelwirbel der Verhaltensempfehlungen, so ein richtiger Bibeltext zum „um-die-Ohren-hauen“.

Ich fang mal vorne an:

So folgt nun Gottes Beispiel!

Daa! Paukenschlag eins, dem gleich der 2. folgt, ein Doppelschlag:

*So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder
und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat*

daa, daa und gleich, daa, folgt der 3. Schlag:

und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch.

Da, da, da, daaa Da freut sich das Theologenherz!

Doch dem Prediger bleibt's eher stehen.

In diesem Trommelwirbel von Paukenschlägen beschleunigt sich der Schlag des Herzens, und die Theologen-Denkmaschine kommt so richtig auf Touren:

Da wären: die Gottebenbildlichkeit, nach seinem Bild bin ich geschaffen, bin wenig niedriger nur als Gott selbst, bin als Mensch mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, o ja, und ich bin geliebt, bin Gottes Kind, ich bin nicht nur Menschenkind, sondern seines auch – spätestens seit ich getauft bin! Schöpfung und Taufe und dann noch das Kreuz – Jesus stirbt für mich!

Eigentlich ist in diesen 3 Schlägen schon alles drin: die ganze Theologie in einer Nussschale.

Und die Sprache knackt sie mit den Hammerschlägen der Grammatik:

Imperative, Imperative, Imperative – lebt! liebt! und folgt Gottes Beispiel!

Doch dem Apostel mit Moral ist das nicht genug, im Gegenteil,

hat er den Hammer erst richtig in der Hand, dann schlägt es sich wie von allein,

denn für so einen Hammer sieht alles aus wie ein Nagel

und unser namenloser Apostel wählt sich als Hammer die Moral und das klingt dann so:

Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein,

...nein, nein, nein, davon soll bei mir nicht mal die Rede sein.

Ist es auch nicht, so antiquierte Worte wie Habsucht oder Unzucht, die kommen doch bei uns gar nicht mehr vor!

Habsucht! Da muss man ja in den Duden schauen:

Habsucht - charakterliche Veranlagung, aufgrund deren der Drang besteht, ständig sein Vermögen zu mehren und seinen Besitz zu erweitern.

Synonyme: „Gewinnsucht“, „Gier“, „Habgier“

Gierig, gierig haben wollen – wir doch nicht.

Das neue Haus? Da denk ich doch bloß an die Kinder!

Das fette Auto? Das ist sicher – und schnell ☺

Das 20. Paar Schuhe? Ich arbeite hart dafür und das ist mein Ausgleich – sieh's als Hobby!

Und das neue Smartphone, der Urlaub, die Brötchen am Sonntag kaufen,

ich muss das nicht alles haben – ich bin doch nicht bloß das, was ich alles haben will.

Und was bin ich dann?

Und wie kann ich sagen, was ich bin, ohne die ganze Moralapostelei?!

Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört.

Na da haben wir es doch: „Das gehört sich nicht!“

Die Zeiten des „das gehört sich nicht!“ sind doch lange schon vorbei. Und das ist gut so!

Wer hat denn entschieden, was sich so gehört und was nicht?

Wer hat denn entschieden, dass Frauen nur Röcke und Männer nur Hosen tragen dürfen?

Wer hat entschieden, dass Mädchen nur Zöpfe und Jungs nur kurze Haare haben dürfen?

Wer hat entschieden, dass du nicht drüber reden darfst, wenn deine Tochter Frauen liebt und dein Enkel Männer mag?

„Das gehört sich nicht!“

Und wenn du´s trotzdem getan hast,

Hosen statt Röcke getragen,

kurze Haare statt geflochtener Zöpfe

und Frauen statt Männer geliebt hast,

dann warst du für einen Ort wie diesen hier zu groß und ein Ort wie dieser hier, der war viel zu klein, um darin zu leben, zu lieben und Gottes Beispiel zu folgen.

Und es traf nicht nur dich, die ganze Familie war dann Thema – Mobbing?!

Na klar! Das gab's schon damals und das gibt's heute immer noch.

Kennen Sie sie nicht, die Gespräche beim Bäcker oder beim Fleischer, wenn es heißt:

„was der wieder baut“ und „die trinkt wieder zu viel“ und „der kriegt sein Leben nicht auf die Reihe und lässt sich scheiden und überhaupt kriegen die das mit ihren Kinder gar nicht hin!“

Das sind ja alles bloß kleine Nadeln – wir interessieren uns halt füreinander, das ist doch was Gutes – oder?

Nun, so ein Nadelkissen wird für Betroffene schnell zum Nagelbett und wo ein Nagel ist, da ist der Moralapostel mit seinem Hammer nicht weit:

Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung.

Nach der Sittenpolizei also die Sprachpolizei – echt jetzt?

Wir sollen nur noch – was? Danksagung?

Nochmal der Duden:

„Danksagung - meist förmliche Äußerung des Dankes, besonders für die Anteilnahme bei einem Todesfall. Synonyme: Dank, Gebet.“

Ja genau, im Gottesdienst und in der Predigt, da kommt das vor.

Aber im Alltag?

„Hey Du, na, wie geht's Dir?“ „Och ja, ich bin dankbar.“ – Reden wir so?

Viel zu selten – schade eigentlich, denn es gibt ja einiges, wofür ich dankbar bin, und nicht nur das, was ich habe – Aie erinnern sich Haus, Auto, Telefon, Schuhe – nein, dankbar bin ich auch für das, was ich bekomme,

gerade jetzt in diesen Frühlingstagen, die ersten warmen Sonnenstrahlen...

ich bin auch dankbar für das, wovon ich verschont bin, dankbar, dass ich keine Schreckensmeldung in den Nachrichten bin

Und wenn ich mich so höre, dann merke ich, dass diese Schläge des Apostels, diese Paukenschläge der Moral schon auch trefflich sind, dass sie mich treffen, mein Leben und dort schmerzhaft Spuren hinterlassen...

Sein vorletzter Schlag, der trifft woanders:

Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – das sind Götzendiener – ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes.

Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. Darum seid nicht ihre Mitgenossen. Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.

So was macht mich sauer, denn ich glaube, dass genau in so einem Ratschlag ein Anschlag verborgen liegt, ein Anschlag wie er geschah in Paris, ein Anschlag, wie er geschieht in Palästina, ein Anschlag, wie er geplant wird im Irak:

In einer Welt des „Das gehört sich nicht!“,

in einer Welt der glasklaren Moral,

in einer Welt der wohlgefeilten Regeln, in der die Farbpalette nur weiß und schwarz kennt, in einer solchen Welt gerät man schnell auf eine von zwei Seiten, denn mehr als zwei gibt es nicht in einer solchen Welt:

Hier die Heiligen und da die, die nicht heilig sind.

Da die Götzendiener und hier die, die zu Gottes Reich gehören.

Hier die Gehorsamen und da die, die Gottes Zorn zu spüren kriegen.

In einer solchen Welt will ich nicht leben.

Ich hoffe für unseren Moralapostel, der sich nach Paulus nennt, dass er zu seiner Zeit nur diesen Ausweg wusste, um die Menschen vom christlichen Weg zu überzeugen, aber ich bin dankbar, dass eine so radikale Abgrenzung heute unnötig und ich bin geneigt zu sagen „unchristlich“ ist.

Denn in Christi Licht erstrahlt die Welt in allen Farben – alles ist erleuchtet!

Und das heißt für mich: nicht nur ich stehe in Gottes Helligkeit, nein, auch jedes andere Geschöpf an meiner und an Ihrer Seite. Und das ist für mich die größte Herausforderung des Glaubens:

Jeder Mensch ist ein geliebtes Gotteskind, ob ich ihn leiden kann, ob ich seinen Glauben verstehe, ob ich gern mal ein Bier trinken will mit ihm, oder eben nicht – das ist für Gott nicht relevant.

Ich glaube, erst kommt Gottes Licht, dann lange nichts und erst dann kommt irgendwann Moral.

Und auch wenn ich heute denke, dass mein Moralhammer nur aus Gummi ist, so will ich nicht vergessen, dass auch er einen Schatten wirft auf eines von Gottes Kindern.

Und uns allen, die wir uns Gotteskinder nennen, uns allen ist doch vor allem dieses aufgegeben:

Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Und der Friede Gottes, der als ein heller Schein in unsere Herzen gegeben ist, der erhalte in uns die Dankbarkeit der Kinder Gottes und bewahre uns in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen

*Juliane Rumpel, im März 2015
Überarbeitung: Thomas Thieme*